

Susanne Rosenkranz über sich

Als frischgebackene Oma bekommt mein Singlehaushalt ein neues Gesicht.
Mit 54 Jahren will ich mich noch nicht in die Gruppe der Senioren fügen.
Ich kann am Alter nichts ändern, und nehme in Kauf am 29.12. meinen Geburtstag zu feiern.
Meine Mutter Christine Burkhardt brachte mich unter Schmerzen an einem kalten Dezembertag 1962 in einer Greifswalder Klinik auf die Welt.
Der amtierende Arzt, schlief in den Wehenpausen immer wieder im Stehen ein.
Stolz erzählt sie auch, wie ich gleich, kaum 10 min auf der Welt, schon mit der kleinen Hand ihren Zeigefinger umschloss. Kleines Wunder Mensch!
Was wirst du alles erleben, kannst du die Stürme im Leben aushalten?
Mit eigener Kraft den nicht nur angenehmen Seiten im Leben widerstehen.
Meine Interessen wurden gefördert, gute Anlagen erkannt.
Mit 6 Jahren schon am Cello, das soll mir erst mal jemand nachmachen.
Jedoch waren die Finger zu zart, der musiktheoretische Unterricht zu schwer, so blieb die Übung an der Blockflöte. Das Spiel fiel mir leicht!
Musiklehrer und die musikalische Familie sagten: „Du hast einen schönen Ton“.
Auftritte in der Aula der Schule folgten.
Ich versuchte mein Leben angenehm zu gestalten, wollte Gerechtigkeit.
Das Leben ließ mich oft das Gegenteil spüren, beutelte mich schwer, sodass ich mehr Ungerechtigkeit zu spüren bekam als mir lieb war. Ich gründete 1982 eine kleine Familie, heiratete, bekam den Namen Rosenkranz. Die Tochter Maria wurde 1983 geboren, 1986 folgte ihr die Schwester Katharina. Mir erschien es sehr wichtig, dem Erstgeborenen muss ein Geschwisterchen folgen.
Möglichst wenige Jahre sollten sie voneinander trennen. Konnten sie den Halt aneinander finden, wenn sie im späterem Leben mal alleine waren?
Ich hatte damit nicht so glänzende Erfahrungen, kannte nur die Schwester, die 8 Jahre älter war als ich. Acht Jahre war sie ein Einzelkind, dann kam ich!
Sie musste auf mich aufpassen, konnte mit ihrem Liebsten nicht ungestört sein.
Als Zweitklässler schrieb ich den Eltern in schlechter Rechtschreibung Zettel, auf denen ich die Taten meiner Schwester mitteilen wollte.
Nachts musste die Tür meines Kinderzimmers geöffnet bleiben, Licht durfte nicht ausgeschaltet werden. Die Gespenster des Lebens machten sich sonst im Bettkasten oder Regalen breit.
Es war nie einfach für mich sie in den folgenden Jahren ab zu schütteln.
Zu oft wurde mir ein Bein gestellt.
Dennoch kann ich berichten zwei Facharbeiter Abschlüsse geschafft zu haben.
Einer als „Facharbeiter für Satztechnik“ und beim zweitem trat ich ganz in die Fußstapfen meiner Mutter und wurde „Bibliotheksassistent“. Die Arbeit machte mir Spaß.
In diesem Beruf arbeitete ich 20 Jahre.
Eine Zeitlang in der alten Villa „der Musikbibliothek“ in der F. Lassalle Straße.
Andere Schwierigkeiten folgten, meine Ehe wurde geschieden, es entstand ein Deutschland.
Für die Meisten eine Umstellung! Männergeschichten kamen ins Spiel, lange habe ich gebraucht, mir nicht mehr „die Augen nach ihnen auszuweinen!“
Meine Religion wurde Evangelisch.

Wenn ich heute meinen kaum acht Wochen alten Enkel Paul auf den Arm nehme und er beruhigend auf meiner Schulter einschläft, kann ich doch positiv zurückblicken.

Die Töchter gehen eigene Wege, sind erfolgreich im Berufsleben, gründen eigene Familien.

Ich bin bodenständiger geworden, habe Zeit selber meine Interessen zu fördern.

Freue mich an meinen Texten und Geschichten.

Ich schreibe um wachzurütteln, in der schnelllebigen Zeit den Blick nicht allzu lange am Computer oder Fernseher haften zu lassen. Sondern feinfühlicher miteinander umzugehen.

Wie fühlt es sich an, eine Zeit lang den Fernseher auszuschalten und in Sommernächten in den Sternenhimmel zu schauen. Vielleicht der einen oder andere Sternschnuppe die geheimsten Wünsche mitzuteilen. Mit ganz viel Glück eine Mondfinsternis zu erleben.

Für Andere da zu sein, ihnen zu helfen, wenn sie in Not sind, gibt mir Kraft.

Den Traummann werde ich nicht finden! Oder vielleicht doch?

Auf Wolke sieben schwebt doch jeder noch mal.

Ich gehe mit Paulchen zum Fenster, öffne es, etwas kühle, frische Luft strömt hinein.

Er schließt instinktiv kurz die Augen, als ihn der Luftzug erreicht. Schützend drücke ich ihn an mich.

Ich sage: „Es ist schön, diese Welt zu erkunden, du wirst es schaffen, gut in ihr aufzuwachsen!“

Können wir das ab und zu gemeinsam tun?